

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 25

Artikel: Mehr sehen als das Sichtbare
Autor: Rudin, Mirijam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr sehen als

Spiritualität ist immer politisch, die Frage ist, wie leben wir sie als Frauen.

Zürich und viele Städte in den USA sind Zentren des Geldes. Es sind aber auch Zentren des «New Age». Was hat dies zu bedeuten? New Age-Zentren zeichnen sich dadurch aus, dass viele Kurse und Kürslein zu «Spiritualität» angeboten werden. Von dieser «Kürslein»-Spiritualität soll im folgenden Artikel nicht geredet werden.

Nicht nur in der FRAZ Sondernummer, in der die ♀ ♀ ♀ -Verfasserin schreibt: «Frauen, die sich der matriarchalen Spiritualität verschrieben haben, greifen nicht mehr aktiv in das gesamtpolitische Geschehen ein, sondern versuchen es lediglich wegzudenken, wegzutanzten und zu -beten», ganz allgemein wird Spiritualität in der Frauenbewegung heftigst kritisiert. Gesprochen wird von Vergleichen mit dem Naziregime Hitlers, der Spiritualität für seine Zwecke benutzte.

Im *Wiiberrat* vom September 1987 wurde in der Vorbereitungsgruppe über «Spiritualität» diskutiert: alle folgenden Stichwörter wurden genannt: «ist etwas ganz persönliches, lässt sich nicht bereden, unfassbar, magisch, Menstruation, Hagazussa, Seele, Mystik, Elemente, Aberglauben, Mond, Natur, Beeinflussung, Rache, Aggression, Schwarze Magie, Energien, Körperarbeit, Biologismus, Übungen, Gesetze, Ernährung, Makrobiotik, Meditationen, fasten, fliegen können, sich schützen, sich erden, religiös, unpolitisch, habe ich Angst davor, Kraft sammeln.» Diese Runde zeigt, wie wenig wir wissen. Wieviel wir durcheinander bringen und wie wir im Bereich der unmessbaren Sinne von unsern Wurzeln abgeschnitten sind.

Kopf Herz und Hand

Ist Spiritualität eine versteckte Wiederkehr des Faschismus, ein Gradmesser für Endzeitängste? Ist sie eine Kompensa-



das Sichtbare

tion des Machtvakuum der ♀ ♀ ♀, ein Gradmesser für die Wohlstandsverwahrlosung. Wenn wir genau hinsehen, erkennen wir, dass alle diese Kriterien auf gewissen Richtungen zutreffen. Die Erforschung und Entwicklung der Spiritualität in der Frauenbewegung ist ein folgerichtiges Zurückgreifen auf das Wissen, das seit Anbeginn von fragenden Menschen wahrgenommen wurde. Die 68-er Frauen begannen mit marxistischen Analysen, dann folgte die Körper- und schlussendlich die Geist-Infrafragestellung. Kopf, Hand und Herz als Ganzes zu sehen ist eine Infrafragestellung des Patriarchats. Mehr zu sehen als das Sichtbare ist auch eine Infrafragestellung des Patriarchats.

Was ist nun dieses Mehr? Spiritualität umfasst die Vergangenheit (die Toten), die Gegenwart auf allen Ebenen und die Zukunft (Weissagungen). Ich belasse es bei dieser unzulänglichen Aufteilung, weil es mir um die *politische Dimension* der Spiritualität geht. Aufgrund von Frauenforschungen wissen wir heute, dass in matriarchal organisierten Gesellschaften die Seele von Menschen, Tieren, Pflanzen und Gesteinen respektiert wurde und in Alltagsentscheidungen z.B. Ernährung miteinbezogen wurde. Nicht «macht Euch die Erde untertan», sondern «versucht im Einklang mit Eurer Umgebung» zu leben, war jahrtausendlang ungeschriebenes Gesetz. Und es war selbstverständlich, das der Erde zurückgegeben, was ihr genommen wurde.

Die Astrologie begann, als kosmische Zyklen und deren Einfluss auf die Erdbewohner beobachtet wurden. Daraus entwickelte sich ein Verstehen der Zukunft: frau erkannte, dass gewisse Ereignisse in regelmässigen Zyklen wiederkehrten. Aus dieser Erkenntnis entwickelte sich das Voraussagen. In späteren patriarchalen Hochkulturen wurden Weissagerinnen, Priesterinnen und Göttinnen zwar noch um Rat gefragt, aber bei einem missliebigen Bescheid wurde den Frauen nicht selten die Köpfe abgehauen.

In allen *Ein-Mann-Religionen* blieben Strömungen im Volk, sprich bei den Frauen, bestehen, die eine starke Verbindung zu natürlichen Kräften aufrechterhielten, «zauberten» und dafür von den Machthabern streng bestraft und auszurotten versucht wurden.

In der abendländischen Kultur ist es die Kabbala, die jüdisches Wissen «wie oben – so unten» vermittelt. Das Weibliche ist integriert und wird verehrt. Handeln kann jede im Einklang mit ihrer Umgebung und dem Gesetz. Auf dieser Grundlage ist auch das Tarot aufgebaut, das, von einem kosmischen Grundgesetz ausgehend, persönliche Interpretation zulässt im Gegensatz zur herrschenden Religion oder zum «objektiven» wissenschaftlichen Denken!

Transparenz oder Schleier

Frauenwissen findet sich im Tao, im Keltentum, im Buddhismus, den Veden, usw. Wenn wir lange genug zurück suchen, werden wir immer fündig. Immer mehr Frauen entdecken die Wurzeln zu einem Welt- und Selbstverständnis, das integriert statt separiert. Spiritualität ist also immer politisch, die Frage ist nur wie? Nach welchen Kriterien beurteilen wir unsere Entwicklung, unsere Denkhaltung und Handlungsgrundlagen? Meine Kriterien und Fragen sind geformt von zwölf Jahren spiritueller Gehversuche allein, mit spirituellen Frauengruppen, in Findhorn, in einem schweizerischen Frauenkloster und in Greenham Common.

Heutzutage gibt es neben den alten Wegen viele neue Wege zur Spiritualität, z.B. das Frauenprojekt Weghof. In all diesen Frauenländern kann frau etwas lernen, doch auch in diesen Projekten zeigen sich oft patriarchale Strukturen, z.B. im Umgang mit Hierarchie, Geld oder Landbesitz. Heide Göttners Einladung zum Weghof beginnt mit den «bescheidenen» Worten: «Unser ♀-land ist das grösste ♀-land in der BRD. Als

voll bewirtschaftetes Land ist es zugleich das erste im Ansatz autarke ♀-projekt auch über den deutschen Raum hinaus.» Das Grösste, das Erste: wo ist der Unterschied zur patriarchalen Leistungsmessung oder Rangordnung? Welchen Mechanismus entlarvt die Bezugnahme auf historische Göttinnen, wenn mit keinem Wort die heutigen Frauen erwähnt werden, von deren Forschungen die Weghof-Frauen unterstützt werden und von denen sie profitieren? Ist ein Weghof (oder irgendein spirituelles Zentrum) denkbar ohne die Arbeit von anderen? Ich denke an die SCHIRAN-♀, Zülpich, Hunsrück oder die Bücher von Meixner, Weiler und Mitcherlich.

Wie «autark» kann die Entwicklung einer Persönlichkeit oder eines Projektes sein? Und wie gehen wir mit *Lehrerinnen* um, wie mit Führung, und was, wenn Führung durch die Natur geschieht? Die Inhalte der Rituale im Weghof haben feststehende Bedeutungen. Die Diskussion darüber ist nicht öffentlich oder transparent: Wer entscheidet, ob z.B. «der Heros» abgeschafft wird? Wie können wir mit der politischen Forderung nach *Transparenz* umgehen, wenn Schleier notwendige, grundlegende Erfahrungen sind auf dem persönlichen Entwicklungsweg?

Was heisst «unser Land» finanziell? Hat die Erde auch etwas dazu zu sagen? Und wievielen Frauen steht es offen? Den Frauen ohne Arbeit? Den Frauen ohne Geld? Den Farbigen oder Türkinen? Und ist es denkbar, dass Frauen ihre Spiritualität nicht in mediengerechten, schnell erreichbaren Zentren entwickeln, sondern zuhause, vernetzt mit ihrer Arbeit und untereinander?

Stille ist wirklich

Bereits gelebt wird die Verbindung von innerem Wissen und äusserem Handeln dort, wo an einer politischen Sitzung ganz selbstverständlich eine Einstimmung oder eine Meditation zur Entscheidungsphase gehört, wo ein Raum geschaffen wird für das Nichtstrategische,

das Unfassbare. Ich habe keine dieser Sitzungen als Flucht in die Stille erlebt, im Gegenteil, die Stille hat das Reden effizient gemacht. Ich sage das bewusst mit einer männlichen Managementbewertung!

In Greenham Common und andern Frauenländern der Friedens- und autonomen Bewegung sind spirituelle Aktionen seit Jahren selbstverständlich. Umgekehrt sind Frauenklöster, die nicht nur Kontemplation, sondern Arbeit «draussen» ausüben, oft politisch engagiert und dies keineswegs nur als Sozialarbeiterinnen.

Konkret zeigte sich diese Kraft an einigen Frauen, die in die Kontrolltürme von Pershing 2 Raketen eindringen und deren Computer «behandelten»!

Die Navajofrauen in den Uranbergen der USA haben 1986 ihr Land spirituell und politisch zu verteidigen versucht. Sichtbar mussten sie ihr Land verlassen, unsichtbar sind sie durch diese Kämpfe gestärkt und haben grosse Teile ihrer alten Kultur wieder lebendig gemacht.

Die philippinischen Indigenasfrauen sagten in den Kämpfen gegen amerikanische Raketenstationen in «ihrem» Urwald: «Wir können das Land nicht besitzen, niemand kann es besitzen, das Land besitzt uns.» Es ist für sie selbstverständlich, dass sie sich auch für die Geister des Urwalds einsetzen. Sie wehren sich bewusst gegen amerikanisches Denken: den Einfluss durch Technologie und Geldwirtschaft im Urwald, der ihre Lebensgrundlage ist.

In Europa benutzen wir die Spiritualität der indianischen und östlichen Kulturen um unsere eigene Spiritualität zurückzugewinnen und beuten dabei andere Kulturen und Völker aus. Eine Frau, die in Indien quasi gratis Meditations-Techniken vermittelt bekam, verkauft ihr Wissen für Fr. 70.- bis 120.- pro Stunde in Zürich weiter. Wir müssten uns für holistische, das heisst ganzheitliche Arbeitsbedingungen einsetzen, statt kranke Frauen für eine krankmachende Arbeit zurecht zu massieren und balancieren.

Mirijam Rudin